

Die St. Antoniuskapelle in Denklingen

Das Gebäude und seine Geschichte

2021

Die St. Antoniuskapelle in Denklingen

1. Teil: Die alte Kapelle

In seinem Buch „Oberbergische Dörfer“ beschreibt Gero Karthaus Denklingens historische Mitte: „Die Klus, das ist der von Asbach und Sterzenbach gespeiste Stauteich in der Dorfmitte. Die Häuser sind auf der einen Seite zusammenhängend bis unmittelbar an die Wasserfläche gebaut und auf der anderen Seite beeindruckt die alte Burganlage mit der vorgelagerten Kapelle. In der Tat dürfte dieser Teil Denklingens einer der reizvollsten und schönsten zentralen Dorfbereiche in Oberberg sein.“

Seit die Gemeinde Reichshof Mitte der 1980er Jahre das Anwesen übernahm, in dem vorher ca. 100 Jahre eine Landwirtschaft betrieben worden war, wurde die ganze Anlage neu gestaltet. Ab 2002 übernahm der Heimat- und Verschönerungsverein das Ensemble und entwickelte es weiter zu einem beliebten Treffpunkt für kulturelle Veranstaltungen. Dabei zieht besonders die alte Kapelle – heute im Besitz der evangelischen Gemeinde – die Blicke auf sich.

Wann die St. Antonius-Kapelle in Denklingen erbaut wurde, liegt im Nebel der Geschichte. Der Ort Denklingen selbst war eine unbedeutende Ansammlung kleiner Bauernhäuser, und aus seinen frühen Zeiten gibt es keine geschichtlichen Zeugnisse. Die politischen Kräfte, die auf das Denklinger Gebiet einwirkten, waren die **Grafen von Berg** (mit ihrem späteren Amt Windeck), die **Herren von Homburg** (Grafen von Sayn), aber auch die Kölner Erzbischöfe. In einer Urkunde von 1433 wird **die Burg Denklingen** zum erstenmal erwähnt als Eigentum des Grafen von Jülich und Berg. Bis dahin waren die Eigentumsrechte weithin unklar und es gab noch keine Grenzen zwischen den Herrschaftsgebieten. So war etwa hundert Jahre früher Denklingen zuerst saynscher, dann bergischer Besitz. Möglicherweise haben also beide Konkurrenten nacheinander an der Burg gebaut, die man sich als einfaches aus Stein gemauert „festes Haus“, vorstellen muss. Alte Urkunden und Karten verorten die Burg mal auf bergischen, mal auf homburgischen Gebiet. Erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurden die unklaren Verhältnisse vertraglich geregelt, so dass die Burg bei der **Grafschaft Berg** blieb. Die Grafen von Berg, die auf Schloss Burg an der Wupper residierten, teilten ihr Reich in Verwaltungsbezirke auf, die „Ämter“. Der Bezirk des Amtes Windeck überschneidet sich mit dem Herrschaftsbereich von Homburg, was über Jahrhunderte zu Konflikten der beiden konkurrierenden Herrschaften führte.

Im 16. Jahrhundert

Irgendwann im 16. Jahrhundert wurde das bestehende Burghaus in Denklingen ausgebaut als Vogtei bzw. Rentei des Amtes Windeck. Davon zeugt auch die Inschrift „Anno domini 1582“ über der Tür. Im Zuge dieser Bautätigkeiten und Erweiterungen der Burganlage wurde wohl auch **die Kapelle** errichtet. Doch auch darüber gibt es keine Berichte oder Dokumente. Auch nicht über die Namensgebung und Widmung. Der Heilige Antonius als Schutzpatron war sehr beliebt, wie uns die Häufigkeit der Widmungen verrät. Zu einer respektablen Burganlage gehörte nach Möglichkeit auch eine christliche Kapelle. Die Grafen von Berg, die ihre Herrschaft bis an die Sieg ausdehnten (Amt Windeck), waren daran interessiert, ihren Einflussbereich dauerhaft zu sichern. Im Zuge solcher Machtbestrebungen wurden auch Kirchen und Kapellen gebaut oder Klöster gegründet. Die Verquickung von Fürstenmacht und Christentum war seit dem Mittelalter eine Selbstverständlichkeit. Auch die Geschichte der Denklinger Kapelle war keine Ausnahme. Dabei ging es um die Verbindung von politischem und kirchlichem Einfluss. Um diesen Einfluss bemühten sich auch – gemeinsam oder in Konkurrenz – das Erzbistum Köln, das Kölner Severins-Stift (heute noch St. Severin) und das Bonner

Cassius-Stift (heutiges Bonner Münster). Im Oberbergischen kam es zu zahlreichen Kapellen- und Kirchengründungen durch diesen rheinischen Expansionswillen.

Die St. Antonius-Kapelle hatte natürlich keine Selbstständigkeit. Sie gehörte einerseits zur Burg und unterstand den jeweils dort residierenden Herren, andererseits war sie einer größeren Pfarrgemeinde angegliedert. In dieser vorreformatorischen Zeit war die Kapelle eine Filiale von **Morsbach**.

In allen wichtigen „weltlichen“ Entscheidungen hatten die bergischen Herren in der Burg - und damit auch in der Kapelle - das Sagen: Verwaltung, Finanzen, Gerichtsbarkeit, Religion. Das wurde auch deutlich am „Kirchenruf“, denn die gräfliche Autorität (hier: der Amtmann der Burg) hatte das Recht, im Gottesdienst alle Gesetze, Maßnahmen und Regelungen zu verkünden. Die Untertanen hatten alles hinzunehmen - stehend, denn Kirchenbänke wurden erst in der Zeit der Reformation eingeführt.

Unruhige Zeiten

Um 1550 wurde **Odenspiel** als selbstständige Kirchengemeinde von Morsbach abgetrennt. Seitdem gehörte die Denklinger Kapelle zu Odenspiel und ging in das Eigentum der Odenspieler Pfarrgemeinde über. Den Dienst an der Denklinger Kapelle versah ein Hilfsgeistlicher, also ein Kaplan oder Vikar.

Man darf sich, wie erwähnt, in dieser Zeit noch keine klar abgegrenzten Herrschaftsgebiete vorstellen. Im bergischen Gebiet lebten viele saynische Untertanen, im homburgischen viele bergische.

Zu dieser Zeit war das Gebiet von Morsbach bis Wiehl ständigen heftigen Streitereien zwischen dem bergischen Amt Windeck und der Herrschaft Homburg ausgesetzt. Dem Reichskammergericht (höchstes Gericht im Kaiserreich) lagen immer unlösbare Konflikte der konkurrierenden Herrschaften vor. In diesem Spannungsfeld lag auch Denklingen. Wie heftig die Auseinandersetzungen waren, lässt sich an einigen Beispielen verdeutlichen:

- 1560 Der Landbote von Windeck fällt mit 1500 Mann in die Herrschaft Homburg ein; in Wiehl wird ein Gefangener befreit.
- 1565 300 Mann überfallen Holpe, vertreiben den Geistlichen, nageln die Kirchentür zu.
- 1569 Mit 600 Mann überfallen die Bergischen Nümbrecht.
- 1572 Geilenkausen wird mit 100 Mann heimgesucht, 3 Einwohner nach Windeck verschleppt.
- 1573 Der Rentmeister Stapenhöfer zieht mit viel tausend Mann gegen Biberstein.
- 1576 Überfall auf Nümbrecht. Der saynsche Rentmeister flieht, der Nümbrechter Pastor wird gefangen nach Windeck geführt.

Diese Turbulenzen und Übergriffe wurden erst beim **Siegburger Vergleich 1604** durch die Festlegung von Grenzen beendet. Auf dem Heisterstock und in der Denklinger Burg wurden die Verträge beschworen und besiegelt.

Zur sehr wechselvolle Geschichte der Kapelle kam jedoch am Ende des 16. Jahrhunderts ein neues Konfliktfeld hinzu:

Reformation und Gegenreformation

Schon im Jahr 1517 waren Luthers 95 Thesen veröffentlicht worden und die Zeit der Reformation hatte begonnen. In den Jahren 1530/32 wurde das Augsburger Bekenntnis (freie Religionsausübung) verfasst und der Nürnberger Religionsfrieden verkündet (gegenseitige Rechts- und Friedensgarantie der Konfessionen).

Um 1560 bis -70 etwa kam die Reformation ins Oberbergische, 1573 wurde **Odenspiel evangelisch**. Weil aber die bergische Herrschaft katholisch war, blieb die Kapelle in Denklingen weiterhin traditionell katholisch und wurde von einem Kaplan betreut, jedoch wurden jetzt viermal im Jahr

„lutherische“ Gottesdienste vom Odenspieler Pfarrer in Denklingen gehalten. Für die Kosten wie Gottesdienste, Küsterdienste und den Unterhalt des Gebäudes waren der Kapelle seit der Gründung Grundstücke als „Kapellengüter“ zugeteilt worden, deren Erträge für diese Zwecke bestimmt waren. Doch fielen diese wohl sehr gering aus, sodass im Juni 1581 in Gegenwart des Rentmeisters, des Schultheißen und zweier Schöffen „das Gut der Kaplanei Denklingen“ neu ausgemessen wurde.

Ein Jahr später, 1582, beendete der letzte katholische Vikar seinen Dienst an der Kapelle. Doch wurde in der Zeit der **Gegenreformation** das kirchlich-katholische Leben wieder stärker. Und so wurden bis zum Jahr 1654 weiterhin Gottesdienste durch den katholischen Kaplan gehalten, der dafür ein jährliches Gehalt von 10 Reichstalern erhielt.

Zwei Konfessionen, eine Kapelle

Während es im konfessionellen Ringen in Denklingen weiter schwierige, aber auch gute Ereignisse gab, war in Europa der 30-jährige Krieg ausgebrochen. 1634 erreichte er auch Oberberg und brachte Not und Bedrückung. Die Burg Windeck wurde von den Schweden, später von den Hessen besetzt, schließlich 1648 von den kaiserlichen Truppen vollends zerstört, und so verlor die Grafschaft Berg ihren Amtssitz. 1672 wurde die Amtsverwaltung von Windeck nach Denklingen verlegt.

1657 wurde den katholischen Christen der Gebrauch der Kapelle entzogen. Über diesen harten Schnitt wissen wir keine Einzelheiten. Fünf Jahre später jedoch, 1662, erlaubte der lutherische Kirchenvorstand von Odenspiel den Katholiken „die Kapelle, so lange es ihnen beliebt, mitzubenutzen“. Bis 1668 wurden die katholischen Gottesdienste von Franziskanern aus Friesenhagen gehalten. Die Kapelle wurde also nun von beiden Konfessionen benutzt, aber für die Pflege und Instandhaltung fühlten sich beide nicht zuständig. Der bauliche Zustand der Kapelle muss in dieser Zeit sehr gelitten haben und der Rentmeister **Ley** strebte an, den baulichen Zustand zu bessern. Allerdings mit dem Ziel, die Kapelle wieder primär für den katholischen Gottesdienst zu gewinnen. Die konfessionellen Spannungen spielten weiterhin eine große Rolle, denn die bergische Herrschaft war katholisch, während die homburgische gleich nebenan evangelisch geworden war.

Doch kam es 1672 zu der historisch bedeutsamen Regelung, dass die Kapelle als **Simultaneum** (also gemeinsame Nutzung durch beide Konfessionen) geführt wurde, wobei die (geringen) Einnahmen der Kirchengemeinde Odenspiel zustanden. So wurde es auch beurkundet. Etwa 20 Jahre später wurde aber beiden Parteien klar, dass der bauliche Zustand des Gebäudes nicht mehr tragbar war.

In den Jahren 1693-94 renovierten beide Konfessionen die Kapelle gemeinsam; und dadurch entstand erst ihre heutige Form und ihr Aussehen. Die Fassade müssen wir uns jedoch noch in der typischen grau-braunen Farbe der oberbergischen Grauwacke vorstellen.

Im Jahr 1750 fand eine neue Vermessung der Kapellengüter statt. In dieser Zeit war W. B. **Hasenclever** Richter und Rentmeister in Denklingen; an ihn erinnert die eine der beiden Grabplatten in der Kapelle. In dieselbe Zeit fällt auch der Bau der **Orgel** in der Kapelle (1755). In der Amtszeit des Hofrats und Rentmeisters J.W. **Schallenbach** (1707 - 1776) – ihm ist die zweite Grabplatte gewidmet – wurde auch die Burg repariert und renoviert (bis 1778).

Was noch wichtig ist: Im Jahr 1810 („Franzosenzeit“) wurde der Amtssitz von Denklingen nach Waldbröl verlegt. Damit endete nach mindestens 400 Jahren die überregionale Bedeutung der Burg (Amtshaus, Rentei) Denklingen. Nach 1813 begann die Zeit preußischer Verwaltung. Johann Chr. Mittelacher war der erste preußische Bürgermeister in Denklingen. Ab 1825 wurde der *Kreis Waldbröl* gegründet als preußischer Landkreis im Regierungsbezirk Köln der Rheinprovinz.

Das Simultaneum bestand über zwei Jahrhunderte bis 1880. Die Besitzverhältnisse wurden allerdings innerhalb dieser langen Zeit zunehmend unklar. Durch Verjährung und Gewohnheitsrecht war die Kapelle wohl wieder katholisches Besitztum geworden.

Die Katholische Pfarrei Denklingen war bereits 1805 gegründet worden. 1875 hatte der katholische Kirchenvorstand Denklingens, der sich mit dem Bau einer eigenen Kirche befasste (geweiht 1886), dem evangelischen Presbyterium von Odenspiel die Abtretung des Simultaneums gegen 1000 Taler angeboten. Dieses wollte aus verschiedenen Gründen nicht darauf eingehen.

In dieser Zeit bestanden wohl schon Bestrebungen, in Denklingen auf eine eigene evangelische Gemeinde hinzuwirken, was von Odenspiel aber nicht befürwortet wurde. Mit dem Rückhalt und der Unterstützung durch den damaligen Landrat Maurer zu Waldbröl und den Bürgermeister Mittelacher zu Denklingen gelang es, dass dem lebhaften Wunsch der Evangelischen in Denklingen entsprochen wurde. Im Jahre 1880 kam der Kapellen-Kaufvertrag für 1500 Mark zustande. Derselbe wurde vom königlichen Konsistorium in Koblenz genehmigt (5. Juni 1880), von der erzbischöflichen Vermögensverwaltung am 23. Juli 1880. Im Jahr 1897 bestätigte das Königliche Konsistorium in Koblenz die Rechtmäßigkeit in einer Urkunde².

Evangelische St. Antonius-Kapelle

So ging die Kapelle in den alleinigen Besitz der evangelischen Kirche über. Die weitere Arbeit der Evangelischen ging nun dahin, die Kapelle würdig auszugestalten und zugleich die Einrichtung einer selbständigen Gemeinde zu erwirken.

Der geringe Ertrag der Kapellengüter, das Fehlen von reichen Gönnern oder Stiftern, das aus bergischer Sicht weit abgelegene und unbedeutende Kirchlein, das Alter der Kapelle und die „nassen Füße“ durch die ungünstige Lage am Mühlenteich – all das führte dazu, dass das Gebäude über lange Zeit und immer wieder in schlechtem Zustand war.

Zunächst als kleine christliche „Mission“ und als Burgkapelle, dann als Gottesdienststätte für zwei Konfessionen, war die Kapelle oft Zankapfel, aber trotz allem Keimzelle für zwei christliche Gemeinden.

In diesen Zeiten seit dem späten Mittelalter über die Reformation, den Dreißigjährigen Krieg bis zur Gründung des Deutschen Reiches veränderte sich auch die Ausgestaltung und das Aussehen der Kapelle. War sie früher bunt ausgemalt gewesen, wurde später alles übermalt (1876), Kirchenbänke wurden aufgestellt, eine Empore eingebaut, eine Orgel gebaut, der ursprüngliche Eingang verlegt, um nur einige Beispiele zu nennen. Von all diesen Veränderungen haben wir keine genauen Kenntnisse, wissen auch nicht, wann sie im Einzelnen erfolgten. Wir finden nur hier und da noch Spuren und können Rückschlüsse ziehen.

An dieser Stelle lohnt es sich, das Gebäude näher zu betrachten.

-
- 1) „Weil die Kapelle nur durch das Recht der acquisitiven Verjährung in den Besitzstand der Katholiken gekommen war, weil sie außerdem so baufällig erachtet wurde, daß eine gründliche Instandsetzung zu kirchlichem Gebrauch unmöglich schien, weil ferner die unmittelbare Nähe des großen Weiers³ den Raum unerträglich feucht und kalt machte, und endlich weil Odenspiel befürchtete, mit dem Rückkauf der Kapelle könnten die Selbständigkeitsgedanken in Denklingen genährt und dadurch eine Zerteilung der nur 1600 Seelen großen Gemeinde Odenspiel herbeigeführt werden, wollte der Kirchenvorstand von Odenspiel auf das Angebot der Katholiken nicht eingehen.“ (Aus der ev. Pfarrchronik, S. 1)
 - 2) Urkunde im Archiv der ev. Kirchengemeinde: „Vertrag zw. der kath. Gemeinde Denklingen und der ev. Gemeinde Odenspiel“ 1880

2. Teil: Das Gebäude

Außen

Die Kapelle liegt an einem Weiher¹ im ehemals von Wassergräben und Mauern umgebenen Bereich der Denklinger Burg. Die Wassergräben wurden von zwei Bächen gespeist, die in Denklingen zusammenfließen. Die tiefe Lage und ein hoher Grundwasserspiegel erwiesen sich für den alten Bau als sehr problematisch und riefen viele Schäden hervor. Die Kapelle wurde in ihrer heutigen Grundform 1693/94 errichtet.

Wenn wir die Kirche vom Burghof, also von Süden aus, betrachten, sehen wir eine kleine rechteckige Saalkirche (15,60 x 6 m) mit dreiseitigem Chorabschluss. Es ist ein weiß verputzter Buchsteinbau mit einem Walmdach mit kleinen Gauben und einem verschieferten achtseitigen Dachreiter mit geradem Schaft und Zwiebelhelm. Allerdings sitzt der kleine Turm etwas schief auf dem Dach.²



In der Südwand wie in der gegenüberliegenden Wand (zur Klus) sind drei einfache Rundbogenfenster. Auch im Chor drei rundbogige Fenster. Was die harmonische Optik stört, ist aber die einfache rechteckige Tür im rechten Drittel.

Denkt man sie sich weg, erhält man einen Eindruck der ursprünglichen Ansicht.

1) Ehemaliger Mühlenteich, genannt „Klus“
2) Zeitungsartikel „Schiefer Turm“ OVZ 1992

Geht man nun auf die Westseite (Richtung Rathaus), fällt das kleine Fenster oben in der Wand auf. Wie fast alle christlichen Kirchen wurde die Kapelle in Ost-West-Richtung ausgerichtet. Dementsprechend befand sich früher hier an der Westseite das Eingangsportal. Wenn man die Kapelle so betrat, fiel der Blick durch den Kirchoraum (der ursprünglich leer war) geradeaus bis zum Altar. Später änderten sich die Bedürfnisse der Gottesdienstbesucher. Nach der Reformation standen für die Evangelischen die Predigt und der Gemeindegesang im Mittelpunkt und die Gottesdienste wurden länger. So wurden irgendwann Bänke angeschafft, die aber den Durchgang nach vorn versperrten. Der ursprüngliche Eingang wurde zugemauert und nach vorn in die Seitenwand verlegt. Um auch eine Orgel einbauen zu können, wurde eine Empore eingezogen, und um dort genügend Licht zu haben, wurde das kleine Fenster notwendig.

In dem kleinen Turm befindet sich ein Glockenstuhl für zwei Glocken. Sie befanden sich bis zum ersten Weltkrieg dort. Die kleinere soll die Inschrift getragen haben „O JHESUS MARIA“. Die Inschrift verweist darauf, dass die Kapelle zunächst eine Filiale von Morsbach war.¹ Beide Glocken wurden im ersten Weltkrieg beschlagnahmt und abtransportiert. Etwa 40 Jahre lang hatte die Kapelle keine Glocken.

Die jetzige Bronzeglocke², 1960 gegossen, trägt die Aufschrift + WEN DA DÜRSTET; DER KOMME ZU MIR UND TRINKE! + Joh.7,37. Sie wird nur zu besonderen Anlässen geläutet.



Innen³

Der helle Innenraum wird nach oben abgeschlossen durch eine Flachdecke, ursprünglich eine gewölbte Decke aus Holz. Die Fenster haben eine einfache Bleiverglasung mit Rautenmuster. Die Orgelempore im Westen wird getragen von zwei Holzstützen. Ursprünglich war sie viel größer, hufeisenförmig, auf fünf Stützen.

Im Chor befinden sich eine gerade geschlossene und eine spitzgiebelige Nische, an der Seite ist eine größere flachbogige Nische als Wandschrank genutzt.

Der Altar-Aufbau verdeckt das mittlere Chorfenster, hat aber zwei große spiegelartige Lichtdurchlässe. Der Altar, die fünfseitige Kanzel und der Orgelprospekt sind im „Bergischen Barock“ gestaltet, aus Holz gefertigt, mit Schnitzereien, Ornamenten, Vergoldungen und marmorähnlichen Säulen. Altar und Kanzel stammen vom Ende des 17. Jahrhunderts.

1) u. 2) „Glocken und Geläute im Oberbergischen“ Gummersbach 2003 S. 328, Denklingen, ev. Antoniuskapelle

3) Nach „Die Denkmäler des Rheinlandes 1“, Düsseldorf 1967 S.37 u. 38

Hinten im Raum sieht man zwei Grabplatten, die ursprünglich im Boden eingelassen waren und vorne eine Stele mit Rundbogen und Muschel. Sie wurden aus Lindlarer Sandstein gefertigt.

1. Grabstein, 218 x 110 cm.

Inschrift:

WILHELM BERNART
HASENCLEVER (D)ER CHVRFVRS TLICHEN
DVRCHLEVCHT ZU PFALDZ
RICHDER UNT RHENTMEISTER
AMBDS WENDECK SODANN
GERICHTSCHULDEIS ZU ECKENHAGEN
OBYT) M ETA JAEVARY 1753

2. Grabstein, 195 x 93 cm.

Inschrift (im oberen Teil):

J W SCHALLENBACH CONS(UL)
AUL(ICVS) ET QUAESTOR IN WINDECK
NAT 21 7 (=SEPTEM)BRIS
1707 O(B)YT 21.X (= DECEMBRIS)

3. Stele, 89 x 64 cm, oben muschelförmige Bekrönung.

Inschrift:

ANNO 1704 DEN 4. JAN
IST JACOB HENRICH JOHANES
HEYMANS SÖHNLEIN IM HERREN
ENTSCHLAFEN ALTERS
5 JAHR 9 MONATH.
STEH LESER, DENCKE NACH
WAS IRDISCH IST MUS STERBEN
NOCH KANN DER HEUTIG TAG
DIR DEINEN ABSCHIED GEBEN
DIE JUGEND KONTE MICH
FVRM TODE NICHT BEFREIEN
GLAVBS NVR DV WIRST WIE ICH
AVCH MVSSEN AN DEN REYHEN

3. Teil Kapelle und Kirche bis zum ersten Weltkrieg

Die Kapelle als evangelische Kirche

Wir haben die Geschichte jetzt verfolgt bis in die Zeit, als die katholische Pfarrgemeinde ihre Kirche baute und die Evangelischen eine eigene Kirchengemeinde anstrebte. Zwar hatte sich durch die Erweckungsbewegung in den Dörfern gerade das evangelische Leben stark entwickelt (besonders in Schalenbach, wo eine große Gemeinschaft entstand und ein Vereinshaus gebaut wurde), aber im Hauptort Denklingen waren die Katholischen stärker. Sie spielten ihre Dominanz aus, hatten größere Geldmittel, versammelten sich in ihrer schönen Kirche, während die Evangelischen weit zurückstanden und nicht ohne Neid auf die Entwicklung der katholischen Seite sahen, eine Konkurrenzsituation, die manch hässliche Auswüchse mit sich brachte.

Auf evangelischer Seite gab es sehr viele Hürden zu überwinden bis zur Gründung einer eigenen Gemeinde, 1887 als Vikariatsgemeinde, 1894 als „vollwertige“ Kirchengemeinde¹.

Ab 1894 konnte die evangelische Gemeinde auch über das noch vorhandene „Kapellenvermögen“¹ verfügen.

Seit 1887 setzte ein großer Zustrom zu den evangelischen Gottesdiensten ein. Die Kapelle war zwar jetzt das offizielle Gotteshaus der evangelischen Gemeinde, bot aber der stetig wachsenden Schar der Gottesdienstbesucher viel zu wenig Raum, sodass oft viele Menschen dicht gedrängt vor der Tür standen oder sich enttäuscht wieder auf den Heimweg machten. Auch die große Empore brachte nicht viel Entlastung. Der junge Pfarrer Theodor Christlieb und die Repräsentanten und Presbyter setzten alles daran, Bauplatz, Genehmigung und vor allem die nötigen Geldmittel für den Kirchenbau zu bekommen. Doch dauerte der beengte und unbefriedigende Zustand noch über 10 Jahre an. Zunächst wurde ein Grundstück gekauft, dann ein Pfarrhaus gebaut. 1902 endlich konnte der Grundstein für die Kirche gelegt werden. Sie wurde 1903 eingeweiht.

Kann die Kapelle weg?

Damit begann für die alte Kapelle eine neue Phase. Einerseits hatte sie für die beiden Konfessionen keinen Nutzen mehr, war aber weiter evangelisches Eigentum. Andererseits entstand das Bewusstsein, dass sie zusammen mit der Burg für den Ort Denklingen eine besondere Ortsmitte bildete, wie manche alten Bilder zeigen. Im Jahr 1904 wurde der **Heimatverein Denklingen** gegründet. Doch zunächst war es allein Sache der Evangelischen, was mit dem Gebäude geschehen sollte².

In der Gemeinde gab es nun trotz der großen Kirche bald wieder Platzprobleme, denn wo sollten sich die verschiedenen Gruppen versammeln? Die Kirche war nicht geeignet und konnte nicht entsprechend geheizt werden. Der Konfirmandenunterricht fand als Provisorium in einem Raum des Pfarrhauses statt, doch damit war das Raumproblem nicht gelöst. Die Kapelle, die ja weiterhin der Gemeinde gehörte, stand still und verlassen da und wurde nicht mehr gebraucht. Die Idee, die Kapelle für die Gruppen zu nutzen, wurde bald wieder verworfen. Dieser Raum war einfach nicht geeignet für solche Zwecke. Es war klar: man müsste einen Konfirmandensaal bauen. Aber wie sollte man das finanziell stemmen? Mit der Kirche hatte man sich schon übernommen, das Pfarrhaus war noch nicht abbezahlt.

Es kam zu der Überlegung, man könnte die jetzt nutzlose Kapelle eigentlich abbrechen und wenigstens noch die Steine nutzen für den neuen Saal. Und so fasste am 20. Dezember 1904 die Gemeindeversammlung den Beschluss, die Kapelle abzubauen.³

1) „Am 8. November 1894 verfügte das Königliche Konsistorium, daß das gesamte Denklinger Kapellenvermögen, welches bis dahin im Besitz der Gemeinde Odenspiel war, wohin Denklingen mit Kapelle bis dahin gehörte, nebst Kapelle mit Inventar von der Gemeinde Odenspiel an die Gemeinde Denklingen abzutreten sei. Als Tag der Abtretung habe der 1. April 1894 zu gelten. Die Überschüsse des Kapellenfonds seien, so lange die Gemeinde Denklingen nicht zum Bau einer neuen Kirche schreite, an die Gemeinde Odenspiel abzuliefern. Gegen diese Verfügung erhob Odenspiel Einspruch, so daß die definitive Übertragung erst 1897 erfolgen konnte.“ ...
„Am 3. Januar fand in Hähnen, im Hause des Kirchmeisters Simon durch den Pfarrer Kröning und den Kirchmeister Müller der Gemeinde Odenspiel die Übergabe des gesamten Kapellenvermögens an das versammelte Presbyterium von Denklingen statt, bestehend aus 1) 2 Grundstücken, 2) der Kapelle mit Inventar, 3) 5 Hypotheken und 4) 1 Sparkassenbuch, Nr. 4 u. 5 zusammen in Höhe von 4.944,50 Mk. Der notarielle Akt fand statt am 19. Januar zu Waldbröl. (aus der Denklinger Pfarrchronik, S.6)

2) Aus der Zeit von 1890 bis 1906 gibt es einen Briefwechsel zwischen Pfarrer Winckler und den verschiedenen Behörden und Stellen. Abschriften der Briefe, die die Kapelle betreffen, befinden sich im Archiv.

3) „Die unbenutzte alte Kapelle dafür herzurichten, schien nicht ratsam, da der Raum so feucht und unpraktisch ist. Es schien aber erwünscht, das reichlich in der alten Kapelle vorhandene Eichenholz und Steinmaterial zu einem Neubau verwenden zu dürfen. Es wurde deshalb beim Konservator der rheinischen Altertümer angefragt, ob dem Abbruch der alten Kapelle Bedenken entgegenstünden.“ (aus der Denklinger Pfarrchronik, S.9)

Im folgenden Jahr erlaubte der Regierungspräsident der Ev. Kirchengemeinde den Abbruch der Kapelle¹.

Der Verschönerungsverein von Denklingen jedoch erhob gegen diese Planungen Einspruch und - wie die Pfarrchronik vermerkt - „agitierte“ in der Gemeinde und versuchte „Unfrieden zu säen“ (so sah es aus der Perspektive der Kirchengemeinde aus). Es war aber das dringende Anliegen, die Kapelle für den Ort Denklingen zu erhalten, also eine weitsichtige Intervention. In Verhandlungen zwischen dem Verschönerungsverein und der Kirchengemeinde wurde zunächst ein Aufschub erreicht, bei weiteren Verhandlungen nahm die Kirche von ihren Plänen Abstand und der Verschönerungsverein stellte eine Entschädigungssumme in Aussicht, die er aber dann wegen geringer Mitgliederzahl doch nicht aufbringen konnte. Jedenfalls war das alte Bauwerk gerettet (1905).

4. Teil: Die letzten 100 Jahre

Wechselnde Nutzung

Bis zum Ersten Weltkrieg (1914) liegen keine Angaben über Nutzung und Zustand der Kapelle vor. 1917 wurden die beiden Bronzeglocken aus dem Turm geholt und zu Kriegszwecken abgegeben.

Um 1920 bildete sich ein stärkeres Geschichts- und Heimat-Interesse. Der Gedanke entstand, für den Kreis Waldbröl ein Heimatmuseum einzurichten. Da die Kapelle weiterhin ungenutzt war, trat der Kreis an die Kirchengemeinde heran, um das Museum dort aufzubauen. Die Gemeinde stimmte zu und überließ 1929 dem Kreis die Kapelle kostenlos (als „geschenkweise Überlassung“). Der Wert des Grundstücks mit der Kapelle wurde mit 5000 Reichsmark angegeben. In einem notariellen Vertrag wurde festgelegt: „Sollte die Kapelle zu diesem Zweck nicht mehr verwandt werden, so ist das Grundstück mit der Kapelle unentgeltlich und kostenlos in das Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde zu Denklingen zurück zu übertragen.“ Dafür wurde das Gebäude instandgesetzt, im Inneren umgebaut und eingerichtet.

Gleichzeitig jedoch war 1926 auf Schloss Homburg das „Oberbergische Heimatmuseum“ eröffnet worden, allerdings noch sehr bescheiden mit zwei Räumen im 2. Stock. Nach Denklingen aber kamen in der Folgezeit immer weniger Besucher.

Bis zur Zeit der Naziherrschaft änderte sich für die Kapelle wenig, es wurde aber schon deutlich, dass auf die Dauer das Denklinger Heimatmuseum aufgegeben werden sollte. Das Presbyterium musste sich aber dann mit einer ganz anderen Frage beschäftigen. Die national-sozialistisch dominierten Behörden hatten die Kapelle ins Auge gefasst, um dort eine besondere Gedenkstätte einzurichten. In der Gemeinde hatte man sich aber schon früh gründlich mit Alfred Rosenbergs Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ befasst und befürchtete, dass diese antichristliche Ideologie auch in Denklingen Fuß fassen könnte. Man nahm die Anfrage ernst und bat den Gründer des Heimatmuseums, Hermann Conrad, um ein Gutachten. Seine Antwort trug aber nichts zur Klarheit bei. Pfarrer Schnöcker schrieb in der Gemeindechronik: „Die alte Kapelle, die dem Kreis als Heimatmuseum übereignet war, mit der Einschränkung, daß sie an die Kirchengemeinde zurückfallen würde, sollte, nachdem alle Gegenstände des Museums bereits nach Schloß Homburg überführt waren, zu einer Ehrenhalle für die im 1. Weltkriege Gefallenen umgewandelt werden. Da die Gebeine eines uns bekannten Soldaten bestattet werden sollten, lag die Vermutung nahe, daß hier eine Kultstätte im Sinne des Rosenbergschen Mythos entstehen würde.“

1) „Zu dem Abbruch der alten evangelischen Kirche zu Denklingen erteile ich hierdurch die Genehmigung. Unter den vorgetragenen Umständen wird vom Standpunkt der Denkmalpflege auf die Erhaltung bzw. Wiederverwendung des Dachreiters auf der alten Pfarrkirche kein außerordentliches Gewicht gelegt. Vor dem Abbruch ersuche ich jedoch eine größere photographische Aufnahme des Dachreiters der alten Kirche herstellen zu lassen und mir einen Abzug davon für das Denkmalarhiv der Rheinprovinz zu übersenden, damit dieser interessante Bauteil wenigstens im Bilde erhalten bleibt.“ (Briefwechsel Pfarrer Winckler, Brief Nr. 20)

Das Presbyterium erklärte, daß es die Kapelle zur Errichtung einer Ehrenhalle nur hergeben werde, wenn gleichzeitig Sicherheit geboten würde, daß daraus keine Kultstätte gemacht würde, und daß im anderen Falle sofort automatisch das Recht der Kirchengemeinde auf die Kapelle wieder in Kraft träte. Man ließ daraufhin den Plan der Ehrenhalle fallen.“

In dieser Zeit bezog die Kirchengemeinde zusammen mit der „Bekennenden Kirche“ eindeutig Position gegen den Nationalsozialismus und die Bewegung der „Deutschen Christen“ und musste dann viele Nachteile in Kauf nehmen. Das Gemeindeleben wurde stark beeinträchtigt, das galt besonders nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Die Kapelle war ins Abseits geraten und in der Nachkriegszeit mussten die Menschen dringendere Probleme lösen. Die Kapelle wurde nur noch als Abstellraum für Möbel und Gerümpel genutzt.

Wiederherstellung

1951 rückte die „alte Kapelle“, wie sie jetzt immer genannt wurde, wieder in das Blickfeld des Presbyteriums. Im Inneren musste eine Art Rückbau erfolgen, um das Gebäude wieder gottesdienstlich nutzen zu können. Insgesamt war seit Jahrzehnten nichts geschehen, um die Kapelle instandzuhalten.

Zwischenzeitlich war sie in die Liste der Baudenkmäler aufgenommen worden, so dass es für Erneuerung und Reparatur viele Auflagen gab. Schreiben an die Kreisverwaltung Gummersbach, das Rheinische Amt für Denkmalpflege, die Evangelische Kirche im Rheinland geben Zeugnis davon, wie die Gemeinde in den folgenden Jahren versuchte, die maßgeblichen Stellen einzubeziehen und einen Überblick über die Verantwortlichkeiten, die notwendigen Maßnahmen und Arbeiten zu bekommen. 1955 erfolgte dann eine Besichtigung durch den Kirchenkreis zusammen mit der Landesbaurätin aus Bonn. Im Januar 1956 gab es eine weitere Besichtigung mit dem Staatshochbauamt Bonn und dem Dezernenten der Bezirksregierung. Im Juli des Jahres erfolgte ein Ortstermin mit dem Landeskonservator aus Bonn, einem Architekten und mehreren Handwerksmeistern. Es wurde deutlich, dass außer den baulichen Arbeiten umfangreiche Restaurierungsarbeiten im Inneren durchzuführen waren. Als nächstes ging es darum, einen Überblick über die Baukosten zu bekommen und sich um die Finanzierungsmöglichkeiten zu kümmern. Man stellte nicht nur die Schäden fest, sondern ging auch den Ursachen auf den Grund: fehlende Regenrinnen, die Grundwasserverhältnisse, der Wasserspiegel des Mühlenteiches, fehlende Abdichtungen, fehlende Drainage, umfangreiche Feuchtigkeitsschäden.

Es war schwierig, die geeignete Möglichkeit für Abdichtung und Drainage zu finden, der Landeskonservator erlaubte keine Dachrinnen, der Innenputz wurde nach genauen Angaben des Konservators hergestellt, fiel aber nach einem Jahr von den Wänden.

So vergingen wieder Jahre und die dringendsten Arbeiten konnten nicht warten. Bis 1960 wurden folgende Arbeiten ausgeführt:

1. Die Hälfte des Kapellendachs und die Beschieferung des Dachreiters wurde erneuert.
2. Maurerarbeiten (Fußboden aufgestemmt, ausgeschachtet, Platten verlegt, Wände verputzt usw.)
3. Elektroarbeiten (Leitungen, Wandlampen, Heizung)
4. Glaserarbeiten (Fenster neu verglast)
5. Zimmerarbeiten (Dachstuhl, Empore)
6. Stukkateurarbeiten¹

Weitere Instandsetzungsarbeiten, Besichtigungen, Restaurationen erfolgten bis 1962.

Bauwerkszeichnungen und Lagepläne wurden erstellt, Berechnung der Nutzfläche und des umbauten Raumes.

Aus den Jahren 1957 bis 1976 finden sich noch ca. 60 Handwerkerrechnungen in den Akten des Archivs.

1) Archiv der Ev. Kirchengemeinde, Altregistratur 71/1-2

Von 1958 bis 1978 stand das Thema „Alte Kapelle“ mehr als 25 mal auf der Tagesordnung des Presbyteriums.¹

Zwei besondere Ereignisse aus dieser Zeit müssen noch erwähnt werden:

Im Jahr 1960 wurde eine neue **Glocke** im kleinen Turm aufgehängt. Die Glockengießerei Rincker aus Sinn (bei Herborn) hatte sie gegossen. Damit war die glockenlose Zeit beendet.

Was die über 200jährige **Orgel** betraf, so waren Reparaturarbeiten nicht mehr möglich. Die ganze Orgel musste nach alten Zeichnungen rekonstruiert werden. Dies erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Orgelsachverständigen Prof. Hulverscheidt durch den Orgelbauer Willi Peters, Köln. Die Rekonstruktion war 1963 abgeschlossen.

Auch in späteren Jahren waren immer wieder Reparaturen notwendig. Die Antonius-Kapelle wurde nicht mehr regelmäßig genutzt, diente aber immer wieder der Kirchengemeinde für besondere Gottesdienste oder ökumenische Andachten, als „offene Kapelle“ beim Töpfermarkt, hin und wieder auch für Hochzeit, Goldhochzeit und Taufe. Der Raum diente einige Male als kleiner Konzertsaal, und zuletzt für die Gebetsabende „Prayer for future“.

Es wird nur durch Wertschätzung des Alten, mit Engagement und immer erneuter Investition von Geld möglich sein, die Kapelle weiter zu erhalten.

Als eines der ältesten Gebäude im Ort, als Hingucker für Besucher, als kleines Wahrzeichen in der Ortsmitte und stumme Zeugin einer wechsellvollen Geschichte gehört sie bis heute zu Denklingen. Sie prägt als Gegenüber zur Burg das Aussehen und die Atmosphäre des historischen Ortskerns. Sie verbindet uns mit der Vergangenheit, der Geschichte mehrerer Jahrhunderte.

1) Protokolle des Presbyteriums 1957 bis 1975

Christhart Vorländer
Februar 2021

Quellen:

Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde

Oswald Gerhardt, „Eckenhagen und Denklingen im Wandel der Zeiten“ (1953)

Dietrich Rentsch, „Die Denkmäler des Rheinlandes“ (1967)

Gottfried Corbach, „Beiträge zur Bergischen Geschichte“ (2001, Nachdruck 1976)

Wilhelm Tiecke, „Das Oberbergische Land“ (1980)

Hans Horn, „Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Denklingen“ (1983)

Beiträge zur Oberbergischen Geschichte, Sonderband 2 - Glocken (2003) und 3 - Orgeln (2004)

Gero Karthaus, „Oberbergische Dörfer“ (2008)